

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigenblatt für Ottendorf-Döhrlla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen) hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Pf. Alles weitere über Nachschlag usw. laut aufliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigenannahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachschlagsanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Döhrlla und des Finanzamtes zu Radeberg.
Postfachkonto: Dresden 15488. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Kühle, Inh. Georg Kühle, Ottendorf-Döhrlla. Girokonto: 551. — Fernruf: 231.

Nummer 41

Donnerstag, den 6. April 1939

38. Jahrgang

Ansprache Neuraths in der Prager Burg

Abendtafel auf der Burg

Abends gab der Reichsprotektor in Böhmen und Mähren, Herr von Neurath, auf der Prager Burg eine Abendtafel, an der hervorragende Persönlichkeiten der Partei des Staates und der Wehrmacht sowie des tschechischen Lebens teilnahmen. Es waren u. a. erschienen: Staatspräsident Dr. Hacha, Minister Dr. Dvořák, Minister Dr. Fischer, General Široký, General Plaša, der Chef der tschechischen Polizei Dr. Čermák, der Oberbürgermeister der Stadt Prag Dr. Kláška, sein Stellvertreter Prof. Dr. Pišper von der Prager Deutschen Universität, der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe I, General der Infanterie Blaschowitz, der Kommandierende General des IV. Armeekorps General von Schwedler, der Kommandierende General des XVI. Armeekorps, Generalleutnant Doepfner, der Wehrmachtsbevollmächtigte im Protektorat Böhmen und Mähren, Generalleutnant Heiderich, Staatssekretär Karl Hermann Frank, Botschafter Ritter, Ministerialdirektor Dr. von Burgsdorf, der Chef der Zivilverwaltung beim Heeresgruppenkommando 3, Reichskommissar Gauleiter Henlein, der Gauleiter von Niederdonau, Dr. Jurek, der Gauleiter von Oberdonau, Elgruber, der stellvertretende Gauleiter der tschechischen Partei Rudolf Kauderský, Regierungspräsident Dr. Bachmann und zahlreiche höhere Offiziere und Beamte.

Ansprache Neuraths

In einer Ansprache führte Reichsprotektor Freiherr von Neurath aus: „Meine Herren! In dieser historischen Stunde ist es mir eine besondere Ehre, als Beauftragter des Führers auf der historischen Kaiserburg in Prag mein verantwortungsvolles Amt als Reichsprotektor zu übernehmen. Ich weiß, daß sich heute wiederum eine geschichtliche Wendung vollendet hat, die vor tausend Jahren König Wenzel einleiten wollte. In dieser Stunde ist Habsburg geschickert; aber unser Führer Adolf Hitler hat sie gemehrt — zum Glück beider Völker und zum Frieden Europas und der Welt. Es wird meine und meiner Mitarbeiter Aufgabe sein, die Länder Böhmen und Mähren im Lebensraum des Großdeutschen Reiches zu Glück und Wohlstand zu führen. Ich hoffe nicht schmeicheln, als daß das tschechische Volk unsere und seine Sendung erkennt und mir die schwere Aufgabe zu seinem Nutzen durch eheliche Mitarbeit erfüllen hilft. Möge aus dem vertrauensvollen Zusammenwirken für die Welt die Erkenntnis reifen, daß der Friede Europas in der Hand des Mannes liegt, in dessen Auftrag ich in diesem Gebiet mein Amt als Reichsprotektor für die Länder Böhmen und Mähren führen werde. Das ist in dieser Stunde mein heißer Wunsch.“

Auf die Ansprache antwortete Staatspräsident Dr. Hacha: „Meine Herren! Meine sehr geehrten Herren! Auch das tschechische Volk ist sich mit mir der geschichtlichen Bedeutung der Stunde voll bewußt, in welcher die hervorragende Persönlichkeit des Herrn Reichsprotektors in unseren beiden Ländern sein verantwortliches Amt im Auftrag des Führers annimmt. Unserem Volk waren in seiner langen Geschichte und insbesondere in der letzten Zeit schwere Prüfungen beschieden. Es bringt uns aber einen unerschütterlichen Trost, daß der Herr Reichsprotektor das Ziel seiner hohen Sendung in der Förderung des Wohlergehens und des Wohlstandes von Böhmen und Mähren im Raum des Großdeutschen Reiches erblickt. Ich brauche wohl nicht zu versichern, daß dieses Bestreben des Herrn Reichsprotektors sowohl meinerseits als auch auf Seiten des gesamten tschechischen Volkes, das in diesen Ländern seit uralten Zeiten ein einziges Heim hat, ein volles Verständnis und die aufrichtigste Mitarbeit finden wird. Wenn ich dem Herrn Reichsprotektor den schönsten Erfolg wünsche, wünsche ich hiermit auch meinem Volk eine glückliche Zukunft.“

Prags erster Zapfenstreich

Als Krönung des für Böhmen und Mähren geschichtlichen Tages, an dem der Reichsprotektor sein hohes Amt übernahm, erlebte Prag seinen ersten Zapfenstreich seit Kriegsende. Die alte Kaiserstadt erlebte an diesem Abend in einem wunderbaren Lichtsauber, und die herrlichen alten deutschen Bauwerke waren in das gleichende Licht mächtiger Scheinwerfer gerückt. Gerade für die Prager Bevölkerung bildete das noch nie erlebte Schauspiel des Großen Zapfenstreiches vor der Prager Burg den Höhepunkt des Tages. Schon lange vor Beginn tönten Tausende von Deutschen und Tschechen zum großen Platz vor dem Haupteingang der Prager Burg die selbst in feierlicher Illumination erlebte. Unter den Tönen des tschechischen Marsches zogen die fünf Musikkorps des IV. Armeekorps vor die Prager Burg. Nachher marschierten in zweier Reihen auf und teilten sich dann in ein zum leuchtenden Spalier. Aus dem Portal des ersten Burghofes trat der Reichsprotektor, an seiner Seite der tschechische Staatspräsident Dr. Hacha, der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe I, General der Infanterie Blaschowitz, und mit ihnen eine große Zahl von Deutschen und tschechischen Offizieren. Der Führer des Zapfenstreiches, der Adjutant der 24. Division, Major Winkler, leitete General Blaschowitz Werbung. Bevor der Zapfenstreich begann, klangen alle prächtigen und überreichen Klänge auf. Anbahndes Schöne breitete sich über den weiten

Platz. Ein Kommando rief den Großen Zapfenstreich an. Während die herrlichen Klänge ihr Echo in den Herzen aller Zuhörer fanden, führte sich über der leuchtenden Stadt wie ein gewaltiger Dem über den Burghof das Strahlenbündel der Alat-Scheinwerfer. Die ein Schwur und Dank an den Führer klang das Deutschland- und das Hosi-Wesli-Lied auf.

Reitel trifft General Bariani

Am 5. und 6. April findet in Innsbruck eine Zusammenkunft zwischen dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Reitel, und dem Unterstaatssekretär des Königlich-italienischen Kriegsministeriums und Chef des Generalstabes des italienischen Heeres, Armeegeneral Parlani, statt.

Oberst Slawek beigelegt

Hier im Beisein der Spitzen des Staates Oberst Slawek, der zu Lebzeiten Marschall Vissubitz mehrfach das Amt eines Ministerpräsidenten und bis zum Herbst vorigen Jahres das des Oberkommandos der Wehrmacht, wurde auf dem Warschauer Militärriedhof beigelegt. Die Beisetzung erfolgt auf Staatskosten. Der Felder wohnten u. a. bei Marschall Rudy-Szmalc, der auch den Staatspräsidenten vertrat, die gesamte Regierung, Senatsmarschall Niedziński, die Witwe Marschall Vissubitz, Vertreter der Armee, unter ihnen der deutsche Militärattaché Oberst Dimer. Dem Trauerzug folgte eine unübersehbare Menschenmenge.

Ablauf der Volkspolitischen Woche

Gauleiter a. D. Krebs sprach vor den tschechischen Erziehern mit einer herrlichen Schlussrede im Dresdner Gewerbehause. Die zweite Volkspolitische Woche des NSDAP, aus der Sachsen Lehrer zu erster Arbeit verleitete. Gauleiter a. D. Regierungspräsident Krebs hielt Rückschau auf die wichtigsten Ereignisse des letzten Jahres. Er stellte einen anschaulichen Vergleich an: Beneš habe einmal gesagt, daß das Sudetenland und das angrenzende Sachsen einmal das nächste Kriegsgebiet sein würden. Und heute! Das Schicksal dieser Kriegstreiber und Heer ist zerstört worden durch die Einheit der gesamten deutschen Nation unter der Führung von Adolf Hitler. Diese Einheit weiter zu festigen, sei auch Aufgabe der Lehrer. Gauleiter a. D. Krebs dankte Gauleiter Krebs, der sich schon oft als Freund Sachsens und besonders der tschechischen Schule erwiesen hat und schloß die zweite Volkspolitische Woche des NSDAP.

Die letzten Vorträge

Die letzten Vorträge der Volkspolitischen Woche hatten weitere wertvolle Hinweise für die Arbeit der Erzieherschaft gegeben. Die sehr kurze und Wehrmacht sich zu ergänzen haben, zeigten die Darlegungen des Leiters der Hauptstelle „Praktische Bevölkerungspolitik“ des Nationalpolitischen Amtes in der Reichsleitung der NSDAP, und Leiters des Nationalpolitischen Amtes in der Gauleitung Sachsen, Dr. Knorr und des Generals der Flieger von Cöchenhausen. Dr. Knorr behandelte die gefährliche Rolle der Moxia-ten und stellte dabei die raschlebensfähige Aufgabe der Schule heraus. Das Erziehungsziel sei der soldatische Mann, der neben dem Soldatenamt als Heiliges um sich, seine Familie, seine und die deutsche Frau, die Kameradin des Mannes und Mutter des ewigen Lebens der Nation sei. Diese Forderung unterstrich auch General von Cöchenhausen, der einen Abriss der deutschen Wehrgeschichte seit Scharnhorst gab. Eine Ergänzung fanden die Ausführungen in den Vorträgen über Wehrerziehung und Wehrerziehung und über die Bedeutung der weiblichen Erziehung für das Heranwachsen einer wehrhaften Generation. Weitere Darlegungen befaßten sich mit der Kolonialfrage, wobei Prof. Heide, Tharandt, insbesondere der Kolonialismus unserer Kolonien in Beziehung zu unserem Volksbedarf gesetzt wurde.

Jeder 12. Unfalltote ein Radfahrer!

Die Statistik, die von manchen Menschen für eine furchtbar trostlose und sanftmütige Angelegenheit gehalten wird, enthält manchmal sehr erregende Tatsachen, die zu denken geben. So hat eine genaue statistische Untersuchung zu dem Ergebnis geführt, daß jeder zwölfte Unfalltote ein Radfahrer auf seinem Arbeitsweg ist. Zum größten Teil kommt das daher, weil es um die Verkehrssicherheit des Fahrrades in vielen Fällen sehr schlecht bestellt ist. Gerade beim Fahrrad, dem Verkehrsmittel der arbeitenden Bevölkerung, das Tag für Tag beansprucht wird, wird leider oft am falschen Platz gespart. Einiges der Mittel, die Verkehrssicherheit des Fahrrades ganz erheblich zu erhöhen, sind die neuen Treibräder. Es bedarf keine Vorsicht, mit dieser neuen, wirklich umwälzenden Erfindung auch die alten Räder auszurüsten. Aber sicherlich leidet auch der geringste und noch so glimpflich ausgegangene Unfall mehr als die neuen Treibräder. Es wäre wirklich an der Zeit, wenn man diese typischen Radfabrikate, die unverwundbar sind und bei Dunkelheit die Gefahr von Zusammenstößen verhindern, viel mehr auf den abendlichen und nachtslichen Straßen zu sehen bekäme.

Amthlicher Teil. Nachreichung betr.

Die Nachreichung der Maße, Gewichte und Meßwerkzeuge, die im öffentlichen Verkehr verwendet werden, findet für Ottendorf-Döhrlla im hiesigen Rathaus (Zugendheim)

Freitag, den 14. April 8.30 bis 12 Uhr und 13 bis 16 Uhr
Montag, den 17. April 8 bis 12 Uhr und 13 bis 16 Uhr
Dienstag, den 18. April 8 bis 12 Uhr und 13 bis 16 Uhr
Mittwoch, den 19. April 8 bis 12 Uhr und 13 bis 16 Uhr
Donnerstag, den 20. April 8 bis 12 Uhr
stätt.

Die Nachreichungsgebühren sind sofort zu bezahlen. Die Eichungspflichtigen haben zur bestellten Zeit pünktlich zu erscheinen.
Ottendorf-Döhrlla, am 4. April 1939.
Der Bürgermeister.

Öffentliche Mahnung zur Steuerzahlung.

Die am 6. April fällig gewordenen Lohn- und Wehrsteuerbeträge, die am 10. (11.) April fällige Umsatzsteuer und alle anderen im April fälligen Beträge (u. a. Beförderungsteuer, Tilgungsbeträge auf Ehestandsdarlehen, Steuerabzug von Aufsichtsratsvergütungen sowie Steuerabzug vom Kapitalertrag, letztere beiden binnen einer Woche nach Zustieg der Vergütungen bzw. des Kapitalertrags) waren bzw. sind pünktlich an die Finanzkasse abzuführen.

Schriftliche Mahnung erfolgt nicht. Mit dem Ablauf der einzelnen Fälligkeitstage ist ohne weiteres ein Säumniszuschlag verknüpft.

Die Voranmeldungen zur Umsatzsteuer sind bis zum 10. (11.) April 1939 einzureichen. Verspätete Abgabe der Voranmeldungen hat Zuschläge bis zu 10 v. H. des Steuerbetrags zur Folge.

Steuerart und Steuernummer sind bei jeder Ueberweisung anzugeben.

Rückstände und Säumniszuschlag werden unverzüglich durch Zwangsvollstreckung, nur ausnahmsweise durch Postenschnahme, eingezogen.

Steuer säumige werden von Zeit zu Zeit veröffentlicht.

Finanzamt Radeberg, 6. April 1939.

Sperrzeit der Tauben.

Die Sperrzeit der Tauben zum Schutz der Frühlingsausfaat vor Taubenfraß ist auf die Zeit vom 25. März bis 25. April 1939 festgesetzt worden. Die Tauben sind während dieser Zeit so zu halten, daß sie die bestellten Felder und Gärten nicht aufsuchen können. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Ottendorf-Döhrlla, am 5. April 1939.

Der Bürgermeister.

Durch Sachsen mit dem Heimatführer

In diesen Tagen erschien im Verlag Erwin Müller, Berlin, der Band 10 des „Deutschen Heimatführers“, der Sachsen behandelt. Angesichts des billigen Preises ist das auf 272 Seiten Gebotene geradezu erstaunlich. Die dem Buch vorweggeschickten kurzen Betrachtungen über die Geschichte und Kultur Sachsens, über sein Volkstum, seine Wirtschaft und über die einzelnen Landschaftsbezirke vermitteln in knappen Zügen ein zutreffendes Bild unseres Landes. Auch die Verzeichnisse der Museen im sächsischen Land, der Burgen und Schlösser, der Naturschutzgebiete und Schandbergwerke bieten dem Heimischen und dem Fremden eine geschlossene Uebersicht. Bemerkenswert sind auch die Wegbeschreibungen für Fußwanderungen, die Vorschläge für Gebirgsfahrten für Kraftfahrer und schließlich die Zusammenstellung der Wasserwanderungen. Der Heimatführer selbst, der in alphabetischer Reihenfolge durch die Gemeinden Sachsens führt, enthält eine Fülle Wissenswertes über die Sehenswürdigkeiten der einzelnen Orte, ihre Ausflugsmöglichkeiten, ihr Brauchtum, ihre Verkehrsverbindungen, Unterkünfte, Wirtschaft usw. Die zahlreichen Bilder, die in den Text eingestreut sind, erhöhen den Reiz dieses Heimatführers, der zweifellos eine Lücke in unserem Heimatchristum ausfüllt.
Arthur Graefe.

Bombe gegen deutsche Botschaft in Chile

Santiago de Chile, 4. April. Um 2 Uhr morgens wurde ein Bombenanschlag auf die deutsche Botschaft verübt. Die starke Explosion zerstörte die Gartensport- und sämtliche Fensterheben.

Die Täter sind noch unbekannt, jedoch unzweifelhaft im Lager der in letzter Zeit stark hervortretenden Hege zu finden.

Im Laufe des Vormittags sprachen der Distriktsbürgermeister, der Provinzintendant, der Präsekt der Geheimpolizei und der Protokollchef beim Botschafter vor, um im Namen der Regierung ihr Bedauern über den Anschlag zu übermitteln.

„Das gesamte Volk verlangt Bestrafung“

Die chilenische Öffentlichkeit verurteilt das Bombenattentat auf die deutsche Botschaft

Santiago de Chile, 5. April. Der verbrecherische Bombenanschlag auf die deutsche Botschaft wird in der chilenischen Öffentlichkeit scharf verurteilt. So schreibt die Zeitung „Imparcial“, das Attentat habe eine einheitliche Verurteilung hervorgerufen. Keinesfalls könnten solche Nacharbeiten gleichkommende Maßnahmen gebilligt werden. Die Tat sei um so weniger verständlich, als sie gegen eine allgemein hochgeschätzte Persönlichkeit, den deutschen Botschafter, gerichtet war. Wenn dieser Anschlag, so sagt das Blatt weiter, in gewissen Geheimnissen als eine be-

schimpfende Demonstration gegen die deutsche Nation ausgeübt ist, so muß man sagen: Dies ist einfach ein schamloser krimineller Akt! Die Elemente abwegiger Ideologien haben sich nur zu gut bei uns eingefunden, weil Chile keine Kontrolle der Einwanderung gefährlicher Ausländer ausübt und die Volksfront hierzu auch nicht gewillt ist. Die Regierung darf das Attentat aber nicht übersehen. Jegliche Duldung derartiger störender Aktionen, die Chile verurteilen, sei unmöglich. Das gesamte Volk verlange Bestrafung der Schuldigen.

Die völkervergiftende Hege gewissenloser Elemente gegen das Großdeutsche Reich, die auch in den südamerikanischen Staaten mehr und mehr Eingang gefunden hat, hat jetzt ihren Höhepunkt erreicht. Wenn auch die Attentäter des Bombenanschlags bisher von der Polizei nicht ermittelt werden konnten, so sind doch deren Hintermänner hinreichend bekannt: Es sind jene jüdisch-demokratischen Kreise, die es sich zum Ziel gesetzt haben, durch ihre Agitation das Zusammenleben der Völker zu erschweren und unmöglich zu machen. Es sind ferner kommunistisch-freimaurerische Elemente, denen ein geordnetes Staatswesen, wie es das neue und erstarrte Deutschland darstellt, aufs äußerste zuwider ist und das sie mit allen Mitteln zu bekämpfen trachten. Daß sie hierbei auf das skrupelloseste vorgehen — angefangen bei der schamlosen Presselüge und der übelsten Verächtigung bis zum verabscheuungswürdigen Bombenanschlag — dies beweist der Vorfall in der chilenischen Hauptstadt.

Prag empfängt den Reichsprotector von Neurath

Der Oberbefehlshaber des Heeres in Prag

Prag, 5. April. Die schöne alte deutsche Stadt Prag an der Moldau, die Hauptstadt des Reichslandes Böhmen, empfing heute den Reichsprotector, der heute im Zeichen der Uebernahme der vollziehenden Gewalt durch den vom Führer Adolf Hitler eingesetzten Reichsprotector, Reichsminister von Neurath.

Prag im Flaggenschmuck

Trotz des regnerischen Wetters herrscht in Prag schon in den frühen Morgenstunden ein reges Leben. Es ist Feiertag heute, die Arbeit ruht, alle Geschäfte haben geschlossen.

Die Straßen, besonders in der Innenstadt, rund um den Wenzelsplatz und die Strahenzüge hinauf zur Burg, die in dichtem Nebel über der Stadt liegt, sind reich besetzt. Die Halbkreuzfahne weht neben den Farben des tschechischen Volkes. In dichten Kolonnen marschieren die Jugend zur Annamarkstraße, um Spalier zu bilden. Den Ordnungsdienst versieht fast ausschließlich die tschechische Polizei. Ein besonders festliches Kleid hat der große Wilsonbahnhof angelegt.

Der Reichsprotector auf der Fahrt nach Prag

Der Reichsprotector wurde auf seiner Fahrt von Staatssekretär Studart begleitet. Die Fahrt des Reichsprotectors erfährt eine feierliche Unterbrechung als der Zug um 8.20 Uhr in Lobositz, der letzten Station vor dem Protektorat, eintrifft. Der Reichsprotector, der nun das Gesicht Böhmens und Mährens in seine Hände nimmt, wurde hier kurz vor dem Betreten des böhmisch-mährischen Gebietes von Staatssekretär Frank erwartet und herzlich begrüßt. Mit Staatssekretär Frank befiel er hier der neuernannte Wehrmachtsbevollmächtigte beim Reichsprotector, Generalleutnant Friderici, Ministerialdirektor von Burgsdorf und Legationsrat von Kessel, Oberst Longin und Major Mrida, die von hier ab dem Reichsprotector auf seiner Fahrt nach Prag das Geleit gaben.

Freiherr v. Neurath in Prag eingetroffen

Der Reichsprotector für Böhmen und Mähren, Freiherr von Neurath, traf am Mittwochvormittag in Prag ein. Kurz nach 10 Uhr lief der Sonderzug in die Halle des Wilsonbahnhofs ein. Der Reichsprotector, der als erster den Sonderzug verließ, wurde vom Oberbefehlshaber der

Heeresgruppe 3, General der Infanterie Blaschowitz, und Gauleiter Henlein begrüßt. Vor dem Bahnhof hatte eine nach Tausenden zählende Menge sich eingefunden, die den Reichsprotector herzlich willkommen hieß.

Generaloberst v. Brauchitsch bei Staatspräsident Dr. Hacha

Auf dem Prager Burghof wurde der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, der heute vormittag in Prag eintraf, von dem Oberbefehlshaber der Heeresgruppe III, General der Infanterie Blaschowitz, und dem Oberbefehlshaber der Heeresgruppe V, General der Infanterie Litz, sowie den Kommandierenden Generälen des VIII., XVII. und XVIII. AK. empfangen. Eine Ehrenkompanie des auf der Prager Burg seit dem 15. März stationierten Wachbataillons, war mit Fahnen und Musik aufmarschiert. Der Oberbefehlshaber des Heeres schritt die Front ab und begab sich dann in die Burg, wo er mit den Kommandierenden Generälen Besprechungen abhielt. Nach den Besprechungen leitete Generaloberst von Brauchitsch Staatspräsident Dr. Hacha einen Besuch ab.

Wieder Bomben!

London, 5. April. In der Nacht zum Mittwoch ereigneten sich in Birmingham nacheinander drei Explosionen. In allen drei Fällen handelt es sich um Zeitbomben, die im Zentrum der Stadt explodierten. Der Sachschaden war beträchtlich, Personen wurden jedoch nicht verletzt.

Explosionen an wichtigen Verkehrs Kreuzungen

Außer den drei Explosionen in Birmingham ereigneten sich in den frühen Morgenstunden des Mittwochs noch zwei Explosionen in Liverpool und eine in Coventry. Die beiden Explosionen in Liverpool ereigneten sich auf einer Hauptverkehrsstraße der Stadt und in unmittelbarer Nähe der Straßenbahnlinie. In dem einen Falle explodierte der Sprengkörper an einem Straßenbahnmast. Wie man vermutet, war beabsichtigt, den Straßenbahnverkehr zwischen dem südlichen Ende der Stadt und dem Zentrum durch die Explosionen zu stören, was aber nicht gelang. Es wurde lediglich einiger Sachschaden angerichtet. Auch bei der Explosion in Coventry war die Bombe bei einer wichtigen Verkehrs Kreuzung an den Straßenbahnmast befestigt worden.

„Friedliche Methoden“

Berlin, 4. April. Unter der Ueberschrift „Friedliche Methoden“ beleuchtet der „Völkische Beobachter“ den dunklen Hintergrund einer in Argentinien in die Welt gesetzten Lügenhege, die dem Deutschen Reich durch die plumpe Fälschung Annelionsabsichten auf Patagonien in die Schuhe schieben wollte. Der „V. B.“ schreibt:

Drei argentinische Zeitungen, von denen zumindest eine ein notorisches Organ der jüdischen Emigration ist, haben dieser Tage das Faksimile eines Berichts veröffentlicht, der angeblich am 11. Januar 1937 von der deutschen Botschaft in Buenos Aires an das konsularpolitische Amt in München abgehandelt wurde. Dieser Bericht enthält die Beschaffung von geheimen Informationsmaterialien mit dem Ziele einer späteren Annelion Patagoniens durch das Reich; Patagonien ist die südlichste Provinz Argentiniens. In den Kommentaren zu diesem angeblichen Bericht wurde der Reichsregierung und der deutschen Botschaft arginierte Spionage vorgeworfen. Dem deutschen Leser zu versichern, es ist hier um eine unverschämte Fälschung handelt, ist überflüssig, denn er weiß, daß der Führer deutsche Politik und nicht die Politik eines großen wahn sinnigen Imperialisten macht. Daß es sich um eine besonders plumpe Fälschung handelt, geht daraus hervor, daß der angebliche Bericht gleichzeitig die Unterschriften eines Legationsrates von Schubert und des stellvertretenden Landesgruppenleiters Müller trägt. Herr von Schubert würde sich nie als „Legationsrat“ unterschreiben, da das erstens überhaupt nicht üblich und er zweitens noch gar nicht Legationsrat ist. Außerdem ist eine gemeinsame Unterschrift eines Botschaftsmitgliedes und eines Hofleiters der NSDAP, im deutschen Amtsgebrauch unmöglich. Ähnliche Nachforschungen haben aber auch ergeben, daß es überhaupt keinen Bericht dieser Art von irgendeiner deutschen Stelle gibt — daß die Veröffentlichung mit anderen Worten also von A bis Z aus den Fingern gelogen ist.

Die Argentinier selbst haben natürlich nicht das geringste Interesse an dieser schmutzigen Fälschung. Die Regierung von Buenos Aires hat der deutschen Botschaft sofort eine amtliche Unterjuchung der dunklen Affäre befohlen. Die Aufklärung sollte ihr nicht schwer fallen, da über die Person des Fälschers — eines Emigranten — kein Zweifel bestehen dürfte.

Aber die Intrige hat ihren Zweck doch insofern erreicht, als der stellvertretende Landesgruppenleiter Müller einem politischen Verdacht unterzogen wurde. Das ist Wasser auf die Mühlen jener Kreise in Buenos Aires, die sich schon seit geraumer Zeit um ein Verbot der argentinischen Landesgruppe der NSDAP bemühen. Der tiefere Hintergrund aber ist lieber der Bunk Washingtons, Deutschlands Geschäfte in Südamerika mit allen und jedem Mittel zu verderben. Mit jedem Mittel — selbst mit Bomben!

Starke polnische Vorbehalte zur Entwicklung in London

Warschau, 5. April. Den Verlauf des Londoner Außenhaltes des polnischen Außenministers verfolgen die polnischen Blätter in spaltenlangen Berichten. Was die gestrige Unterredung betrifft, so warnen „Gazeta Polska“ davon, die in der Presse ausgeprochenen Vermutungen allgemein zu nehmen. Man könne aber schon jetzt beobachten, daß der Boden für eine „aktive Zusammenarbeit zwischen England und Polen, deren Ziel die Aufrechterhaltung des Friedens ist“, gut vorbereitet worden sei. „Expresz Poranny“ schreibt, Gegenstand der gestrigen Besprechungen seien die polnisch-englischen Beziehungen auf der Grundlage der Chamberlain-Erklärung gewesen.

„Kurier Poranny“ hebt hervor, daß die nach ihrem praktischen Wert hin bereits erprobte unabhängige Linie der polnischen Politik aufrecht erhalten bleiben müsse.

Polen könne sich nicht mit einem seiner Nachbarn gegen den anderen verbünden.

„Kurier Warszawski“ erklärt, was die Rolle der Sowjetunion in dem europäischen Gesamtbild betrifft, so sei der Standpunkt Polens in vieler Hinsicht ähnlich dem Standpunkt, den es vor fünf Jahren anlaslich der Verhandlungen um einen Ostpakt eingenommen habe.

Die Wandlung der Mara Holm

ROMAN von ANNA ELISABET WEIRAUCH

291 (Nachdruck verboten.)

„Ich mag nicht!“ sagte Mara. Nein, sie mochte nicht. Dazu waren ihr die Sonntage des vorigen Sommers noch zu frisch in Erinnerung und das kleine Boot, das „Candria“ hieß...

Nächstes Jahr vielleicht würde sie wieder Lust haben. Das Leben war lang, und die Ehe war kurz gewesen. Vielleicht würde nächstes Jahr wieder jemand da sein, der einen mit Gewalt hinausdrückte, und vielleicht wäre es jemand, der ein Auto hätte und nicht nur ein Paddelboot! Auch wenn man sich seine Selbständigkeit bewahren wollte — es war nicht immer leicht, allein zu sein, und die Jugend konnte doch nicht mit diesem kurzen Zwischen spiel ein Ende haben?

Es gab Männer genug, die nach ihr hinfanden — besonders jetzt, da sie sich nach dem entbehrungsreichen Winter sehr wohlhabend vorkam und sich allerlei Verschwendungen für ihren Anzug erlaubte. Schließlich war man nicht umsonst in einem Haus, das die allerneuesten Modelle herausbrachte. Man bekam einen Blick für das Kleidfame und Kpartie, und jetzt, wo sie frei war, konnte sie sich alles wieder leisten, was sie sich den ganzen Winter verlagst hatte.

Manchmal fiel ihr ein, daß sie ja durchaus noch nicht frei war. Sie hatte einen zerknurten Zettel in den Papierkorb geworfen — das war das einzige, was sie bisher in der Scheidungsangelegenheit getan hatte. Aber schließlich hatte sie nicht die Absicht, so bald wieder zu betrauen, und wer diese Absicht hatte, der sollte sich gefälligst bemuhlen! Sie sah ja immer noch in derselben Wohnung und war nicht auffindbar. Und von wem die Klage ausging, war ihr ganz einerlei. Sie spekulierte nicht auf eine Rente; sie wollte nichts weiter als das, was sie selbst verdiente, für sich selbst verbrauchen.

Unter den Männern, die Mara mit Wohlgefallen nachsahen, war ihr Nachbar, der neue Mieter der Frau Vohhard, den Peter und sie „Herr Grau“ genannt hatten, weil er immer von Kopf zu Fuß tabellos in Grau gekleidet war, und der eigentlich Möller hieß. (Peter hatte die Gewohnheit, alle Leute zu „taufen“, und wenn Mara über

die Straße ging, traf sie immer noch „Fräulein Stodelschuh“ und „Herrn Mannerbrust“ und „Familie Regen schirm“.)

Herr Möller kam mit Vorliebe in die Küche, wenn Mara hielt ihn im Stillen auf einen Sektreisenden, wieder, und er ließ sich auch nicht einschuttern, wenn Frau Vohhard sagte: „Ach, du lieber Gott, Sie denken wohl, meine Küche wäre noch nicht voll genug?“ Er sagte höchstens: „Je voller, desto gemütlicher!“

Und Lottchen schien das auch zu finden; denn sobald Herr Möller da war, erschien sie auch und setzte sich mit baumelnden Beinen auf´s Fensterbrett oder auf den Klustelstisch.

Herr Möller war ein sehr angenehmer Plauderer, und Mara larerte ihn im Stillen auf einen Sektreisenden, vielleicht sogar einen Stellungsgelosen. Jedenfalls — stellungslos oder nicht — er hatte seinen Humor noch nicht verloren, er konnte viertelstundlang Witze erzählen, und zwar so, als ob er sie eben selber gemacht hätte.

Wenn Mara auf der Loggia saß, unter der jetzt wieder die Kastanie ihrer grünen Hände spreizte, hörte sie aus dem offenen Kuchfenster Herrn Möllers volle Stimme, Frau Vohhardis gedämpftes Klachern — sie lachte nie sehr herzlich, weil sie schlechte Zähne hatte und immer die Oberlippe daruberstemmte — und Lottchens helles Klachern.

Sie war nicht neidisch auf diese Lustigkeit. Sie hätte nur an der Tür zu Herrn Möller zu sagen brauchen: „Wollen Sie nicht auf meiner Loggia eine Tasse Tee mit mir trinken?“, und er hätte mit Freuden zugestimmt. Aber sie spürte nicht einmal das Verlangen, Lottchen zu ärgern.

Und trotzdem war es eine gewisse Verhugung, zu wissen, daß es diesen Herrn Möller gab. Sie hätte sich niemals in Herrn Möller verlieben können, er war eigentlich kein Mensch, sondern ein Begriff, es gab Dugend von dieser Sorte, aber eben, das es Dugend gab, das war ein wohlwollender Gedanke. Dugend von gut aussehenden, gut gekleideten, gut gelaunten Männern, die nur auf die Erlaubnis warteten, ihr den Hof machen zu dürfen.

Sie erteilte diese Erlaubnis nicht, noch nicht, aber sie schüttelte manchmal den Kopf über sich selbst und über die Ehe, mit der sie in diese unsinnige Heirat hineingerannt war. Wie konnte ein junger Mensch sich in so unbedachter Weise festlegen?

Sie grübelte viel darüber nach, was das eigentlich war, was zwei Menschen zueinandertrieb. Sie hatte Peter nicht auf den ersten Blick geliebt, aber sie hatte gleich gewußt, daß sie sich in ihn verlieben könne. Das konnte doch nicht daran liegen, daß der Zufall einem menschlichen Geschick diese oder jene Form gab? Vielleicht gab es Leute, denen Herrn Möllers Nase oder Stirn zehnmal besser fiel. Er hatte zum Beispiel so auffallend hubisches Haar, daß Mara ihn im Verdacht hatte, daß er es ondulieren ließ; gut angefrischt und schon ein bißchen grau an den Schalben, wirklich wunderhubisch. Aber Mara spürte nie das Verlangen, daruberzureden; aber wenn Peters braunholene Strähnen, die stellenweise angefrischt waren von Sonne und Wind, ihm über die Stirn gefallen waren, hatte es immer in ihren Fingern gezuht — schon ganz im Anfang.

Ob Peter sie eigentlich damals schon gern gemacht hatte, und ob das überstrahlte wie ein elektrischer Funke? Sie hätte ihn einmal danach fragen sollen — es gab noch so tausend Dinge, über die sie nicht genug gesprochen hatten.

Herr Möller mochte sie anscheinend auch gern, aber er sprang gar nichts auf sie über, durchaus nichts. Und sie hatte damals gesagt, daß Peter „ungefährlich“ wäre, was das hatte sie nicht begriffen. Sie fand, daß etwas von ihm ausging, etwas Warmes und Strahlendes, in das man sich unbedingt verlieben müsste. Es mußte doch wohl so etwas geben wie ein geheimes Fuldum, eine innerliche Verwandtschaft, was zwei Menschen so zueinandertrieb. Wenn man erst einmal damit anfing, konnte man gar nicht aufhören, darüber nachzudenken...

Mara hat Blumen mitgebracht. Sie streckelt die samtigen rotgelben Sterne mit den durchsichtigen Ringen. „Studentenblumen“, sagt sie zärtlich. „Die habe ich hier in der Stadt eigentlich wenig gesehen. Meine Großmutter hatte sie in ihrem Garten... Ach, und Stabiolien, kennen Sie Stabiolien? Es gibt wild wachsende kleine, lila, die findet man überall. Und in altmodischen Gärten gab es ganz dunkelrote, beinahe schwarze — die liebte ich als Kind so leidenschaftlich. Können Sie sich vorstellen, daß ein erwachsener Mensch nach solchen Dingen Sehnsucht hat?“

„Ich will versuchen, welche aufzutreiben.“ (Fortsetzung folgt.)

Eintreibung Deutschlands, Weibrauch für Moskau

London, 4. April. In der Unterhausansprache ergriß am späten Montagabend u. a. auch noch Lloyd George das Wort. Die Ausführungen des alten liberalistischen Politikers, dessen verhängnisvolle Rolle bei der Ausarbeitung des Versailler Diktats im deutschen Volk noch unversessen ist, gipfelten in einer widerwärtigen Weisheitsrede über die Sowjetunion, auf deren Mitwirkung das demokratische England bei seiner Eintreibungspolitik gegen Deutschland offenbar nicht verzichten will und kann.

Auch Lloyd George hielt die neue Politik des Ministerpräsidenten außerordentlich willkommen. Chamberlain habe die Erklärung abgegeben, er sei überzeugt, daß Hitler nicht länger mehr eine Politik der Ungerechtigkeit der Verträge verfolgen, sondern nach der Welt Herrschaft strebe. Es dürfe aber nicht dabei bleiben, daß nur die Politik der britischen Regierung geändert werde, sondern es müßten auch die Mittel geprüft werden, um ihre Durchführung zu erzwingen. Der Ministerpräsident habe, so hieß es, Lloyd George mißbilligend über Sowjetrußland als eine Angelegenheit behandelt, in der man die Opposition beschuldigen müßte, anstatt als eine militärische Angelegenheit von erstklassiger Bedeutung. Wenn Hitler in Polen einmarschiere, um es zu annektieren, wie er das mit der Tschechoslowakei gemacht habe (!), würden Frankreich und Großbritannien marschieren. Aber wohin, mit welchen Streitkräften und wie? Wenn morgen der Krieg erklärt würde, würde England nicht ein einziges Bataillon nach Polen schicken können. Frankreich würde vor Befreiungen stehen, die gewaltiger seien als die Stenburger-Linie, die zu nehmen man vier Jahre gebraucht habe. Die polnische Armee sei vielleicht halb so groß wie die deutsche. Die Polen seien ein tapferes Volk; aber der spanische Krieg und der chinesische Krieg hätten gezeigt, daß keine Tapferkeit und keine Ausbildung einem überwältigenden Artilleriefeuer und einem furchterlichen Bombardement aus der Luft widerstehen könnten. Die Ausrichtung der polnischen Armee lasse sich mit der deutschen nicht vergleichen. Es werde gesagt, Deutschland könne nicht auf zwei Fronten kämpfen. Er frage das Unterhaus, was würde mit Polen geschehen, während England Deutschland blockiere, wenn es auf eine solche Blockade viel besser vorbereitet sei als 1914, und die Franzosen die deutschen Befreiungsversuche durchbrechen versuchten? Eine zweifache und dreifache Allianz sei daher nicht genug. Die Politik der britischen Regierung, so fuhr Lloyd George fort, beruhe auf vier Voraussetzungen, die alle falsch seien. Die erste bestehe darin, daß Mussolini sich als untreu erweisen würde. Wenn das nicht richtig sei, würde man auch mit der italienischen Armee zu rechnen haben, die doppelt so gut ist wie 1915. Er sei fest überzeugt, daß Mussolini nicht untreu werden würde, denn ein Krieg dieser Art würde ihm die Gelegenheit geben, zu handeln, während Frankreich mit Deutschland beschäftigt sei. Die zweite Annahme sei, daß General Franco seine Alliierten betrügen würde, die allein seinen Sieg in Spanien möglich gemacht hätten. Die dritte Annahme bestehe darin, daß das Mittelmeer für Großbritannien offenbleiben würde, wie im letzten Krieg. Die vierte und letzte Annahme sei die, daß Sowjetrußland sich früher oder später am Kriege beteiligen würde. Wenn Polen in Schwierigkeiten mit Deutschland gerate, würde es den Engländern unmöglich sein, dieses Land zu erreichen, und dann müßte sich dann auf Sowjetrußland verlassen. Wenn die Regierung daher zum Kriege gegen Deutschland ohne die Hilfe Sowjetrußlands schreite, dann laufe Großbritannien in eine Falle. Sowjetrußland sei das einzige Land, das eine größere Luftflotte besitze. Die britische Luftwaffe könne wohl zu Verteidigungszwecken aus, aber sie komme der deutschen nicht gleich. Auch 1914 habe man keine ideologischen Strapazen gegen Rußland gehabt.

Lloyd George erging sich dann in stundenlangen Lobeshymnen auf die sowjetrussische Armee und verlangte schließlich, daß die Regierung zu ihren Worten stehe.

Die Besprechungen zwischen den Luftfahrtministern Englands und Frankreichs

London, 4. April. Bei den Unterhaltungen des französischen Luftfahrtministers Guy la Chambre mit dem englischen Luftfahrtminister Sir Kingsley Wood wurden am Dienstag, wie verlautet, auch die für den Fall der Entsendung einer englischen Expeditionen armee auf das Festland notwendigen Vorkehrungen besprochen.

Ferner sollen die beiden Luftfahrtminister übereingekommen sein, Spezialabteilungen der britischen bzw. der französischen Flugzeugindustrie untereinander auszuwählen, um die Anpassung der beiden Rüstungsindustrien zu fördern.

Ein entliches Kommuniqué

London, 4. April. Zu dem Londoner Besuch des französischen Luftfahrtministers gab das britische Luftfahrtministerium am Dienstagabend folgendes Kommuniqué heraus:

Im Laufe des Tages haben zwischen Luftfahrtminister Sir Kingsley Wood und dem französischen Luftfahrtminister Guy la Chambre, der Montagabend in Begleitung technischer Ratgeber aus Paris eintraf, Besprechungen stattgefunden. Die Besprechungen erstreckten sich auf ein weites Gebiet, das nicht nur die Förderung der Erzeugung von Flugzeuggestellen, Flugzeugmotoren und Flugzeugzubehör betraf, sondern auch der englisch-französischen Zusammenarbeit bei zukünftigen Plänen Rechnung trug.

Die Verteilung der Mandate

Kopenhagen, 4. April. Von den 149 Sitzen des Folketing erhalten nach den Endergebnissen der gestrigen Wahlen die Sozialdemokraten 64 (88), die Venstre 30 (28), die Konservativen 26 (26), die Radikalen 14 (14), die Bauernpartei 4 (5), die Nationalsozialisten 3 (0), die Kommunisten 3 (2), die Rechtsstaatspartei 3 (4), die Schleswigsche Partei 1 (1). Der 149 Abgeordnete, der Vertreter der Farmer, wird erst am 19. April gewählt. — Von den insgesamt abgegebenen rund 1 699 000 Stimmen erhielten die Sozialdemokraten 728 561, und die Radikalen 161 195, also die Regierungskoalition zusammen 889 756, die Opposition der neun anderen Gruppen einschließlich der Schleswigschen Partei, die nur 7 Mandate erhielt, 800 640 Stimmen. Die Gesamtzahl der deutschen Stimmen in Nordschleswig hat sich von 12 617 auf 15 006 erhöht.

Tijo fährt nach Berlin. Auf Einladung der deutschen Reichsregierung begab sich am Dienstagabend der slowakische Ministerpräsident Dr. Tijo und der slowakische Außenminister Dr. Durcanis zu Beratungen über laufende politische Angelegenheiten nach Berlin.

Minister Ramos vom Fährer empfangen. Der Führer empfing am Dienstag in der neuen Reichskanzlei den als Vertreter seiner Regierung zur Eröffnung der portugiesischen Buchausstellung in Berlin anwesenden früheren portugiesischen Kulturminister Prof. Ramos, der vom portugiesischen Gesandten da Silva Simoes und dem deutschen Gesandten in Lissabon von Hohningen-Duene begleitet war. Bei dieser Gelegenheit überreichte Minister Ramos dem Führer die in Silber gebundene deutsche Ausgabe der portugiesischen Heldendichtung „Die Lusjaden“, die der Führer mit Worten herzlichen Dankes entgegennahm.

Dienststellen der Reichsleitung der NSDAP. vom 6. bis 10. April geschlossen. Die der Reichsjugendführer der NSDAP in der NSDAP, bekanntlich, bleiben die Vertreter der Reichsleitung der NSDAP vom Donnerstag, dem 6. April, 13 Uhr, bis einschließlich Montag, dem 10. April, geschlossen. Die Diensträume im Geschäftsbereich des Reichsjugendführers sind für den allgemeinen Parteienverkehr in der Zeit vom 5. bis einschließlich 15. April 1933 geschlossen.

Neugestaltung Stettins. In einem Erlass über die städtischen Maßnahmen in der Stadt Stettin hat der Führer angeordnet, daß die von ihm bestimmten besonderen städtischen Maßnahmen in Stettin durchgeführt werden. Der Gauleiter des Gaues Pommern der NSDAP, Hg. Franz Schwede-Noburg, wird durch den Erlass beauftragt, die in § 1 Abs. 2 und § 3 des Gesetzes für die Neugestaltung deutscher Städte vom 4. Oktober 1937 erwähnten Maßnahmen zu treffen.

Großfeuer zerstört eine Zellfabrik. Einem Großfeuer fiel am Montagabend die Seilerei der Zweigniederlassung Dersfeld der Vereinigten Zute-Spinnereien und -Webereien Hamburg zum Opfer. Das leicht brennbare Material begünstigte die Ausbreitung des Feuers, so daß in kurzer Zeit sämtliche Fabrikräume ausbrannten. Die Umfassungsmauern sind zum Teil eingestürzt. Die Feuerwehr mußte sich auf den Schutz der durch Funkenflug bedrohten nach liegenden Wohnhäuser beschränken. Die Ursache des Brandes konnte bisher noch nicht geklärt werden.

Verzweigte Kommunistenorganisation in Saloniki aufgedeckt. Der Polizei in Athen gelang es, in Saloniki eine weitverzweigte große kommunistische Organisation aufzudecken, die selbst unter Post- und Telegraphenbeamten Anhänger hatte. Wie immer, waren auch in diesem Fall Juden die Hauptdrachzieher der Organisation, befanden sich doch unter den zahlreichen Verdächtigten allein 37 Juden. Die Polizei hob zwei geheime Druckereien aus und beschlagnahmte Tausende von zerlegenden Zeitungen und Zeitchriften.

„Blitzstreik“ mit fadenförmiger Begründung. Im belgischen Bergwerkgebiet sind zahlreiche Bergarbeiter in den Ausstand getreten. Sie beklagen sich angeblich darüber, daß die den vertraglichen Abmachungen entsprechende Lohnzahlung am 25. v. J. von den Grubenbesitzern nicht rechtzeitig angefertigt worden sei. Es sind Verhandlungen für die Beilegung des Streiks eingeleitet worden. Auch das belgische Kabinett beschäftigte sich in seiner Dienstagssitzung mit dem „Blitzstreik“ im Bergwerkgebiet.

Verurteilte Zigaretter. In Philadelphia wurde jetzt ein aufsehenerregendes Gerichtsurteil gegen eine Gewerkschaft gefällt. Nachdem das Überbundesgericht in Washington die Zigaretter für gesetzwidrig erklärt hatte, klagte eine Strumpfwarenfabrik auf Schadenersatz, den sie durch einen streikwichtigen Streik im Jahre 1937 erlitten hatte. Die Fabrik bezifferte ihren Schaden auf 237 000 Dollar. Die Gewerkschaft, die den Streik angezettelt hatte, wurde jetzt zur dreifachen Schadenersatzleistung auf Grund des einschlägigen Antitrustgesetzes verurteilt. Die Gewerkschaft muß demnach 711 000 Dollar zahlen.

Chinesischen Banditen entrisen! Der Millionär und Vorsitzende der Britischen Handelskammer in Hantsin, H. S. Drott, der am 17. März von drei chinesischen Banditen entführt worden war, wurde am Montag 3 Kilometer von Siaoan entsetzt (30 Kilometer südwestlich von Tschu) von einem japanischen Detachement aus der Gefangenenschaft befreit. Die japanischen Behörden hatten mit Erfolg die chinesischen Banditen aufgespürt, die für die Freilassung Drotts ein Lösegeld von 300 000 Yuan forderten.

Sozialdemokratische Verluste bei den dänischen Reichstagswahlen

Erfolge der dänischen Nationalsozialisten

Kopenhagen, 4. April. Die am Montag durchgeführten Neuwahlen zum dänischen Reichstag haben das erwartete Ergebnis einer leichten Veränderung des Stärkeverhältnisses im Folketing gebracht. Die Regierungskoalition aus Sozialdemokraten und Radikalen hat die Mehrheit behalten, aber das Verhältnis der Zahl ihrer Mandate zu denen der Opposition, das früher 82:67 war, stellt sich nunmehr auf 78:69. Während die Radikalen die bisherigen 14 Sitze behalten, haben die Sozialdemokraten, 4 von den früheren 68 Mandaten verloren. Der Stimmenrückgang, den die dänische Sozialdemokratische Partei — wie es heißt zum erstenmal in ihrer Geschichte — erleidet, beträgt nicht weniger als 31 000. Am bemerkenswertesten ist, daß die dänische Nationalsozialistische Arbeiterpartei, die bisher im Parlament nicht vertreten war, drei Mandate eroberte. Ihre Stimmzahl liegt nun rund 16 000 im Jahre 1933 auf jetzt fast 31 000.

Die Wandlung der Mara Jotna

ROMAN VON ANNA ELISABETH WEIRÄUCH

„Ach, Usian! Nein — schrecklich lieb von Ihnen! Aber so meine ich das nicht... Es ist nur komisch, auf was für sonderbare Wünsche man kommt, wenn man viel Schönes gesehen — aber glauben Sie, daß ich nach alldem Sehnsucht hätte? Nicht ein bißchen! Das ist mir in Gedanken viel zu anstrengend. Aber an die blödsinnigsten Dinge muß ich immer denken... Meine Großmutter hatte in ihrem Glasfahrl eine Art von Blumenwägen, die lächerlich nur zu Distan auf den Tisch — dann taten wir blaue Lederblümchen hinein und die kleinen weißen Waldanemone und die ersten Himmelschiffel von den Wiesen. Schöne Dinge waren das — Sie würden lachen, wenn Sie sie läden! Leere Eierfahnen, mit ausgezogenem Rand, innen mit Goldbronze ausgefärbt und drei vergoldete Schrauben als Fäden angelegt. So dünn und zerbrechlich sie waren, sie hielten ewig. Und ich bewunderte sie so, wenn sie im Glasfahrl standen und durfte nie damit spielen. Ob meine Großmutter mich jetzt wohl für vernünftiger und vorsichtiger genug hielt, daß ich sie anfasste hätte?“

„Ich weiß nicht“, sagt Mara lächelnd. „Mütter lernen selten, daß ihre Kinder erwachsen sind; Großmütter nie.“

„Und dann Zimtwafler!“ Lia lächelt mit halb geschlossenen Augen vor sich hin. „Ich weiß gar nicht, ob ich sie essen möchte, aber ich möchte noch ein einziges Mal riechen, wenn sie gebaden werden. Ueberhaupt: Gerüche —! Manchmal habe ich förmliche Geruchshalluzinationen... Wissen Sie, wie das riecht, wenn Fische gebackert werden? Das gibt es hier auch nicht; das ist ganz anders, als wenn im Laden eine Büchlingskiste aufgemacht wird... Oder der Geruch, wenn im Frühjahr die Boote instandgesetzt werden...“

„Der Geruch nach frischer Farbe — ja, das habe ich auch so gern!“

„Farbe? Ja, danach riecht es am Fluß auch, wenn sie die Boote lackieren. Aber außerdem muß es nach Teer und Tran riechen, nach Seetang und nach Salzwafler... Ach, so ein Geruch — das muß eigentlich doch sehr gesund sein.“

„Tschier!“ sagt Mara, obgleich sie denkt, daß ein Aufenthalt in zweitausend Meter Höhe oder in Kegypten viel

leicht das einzige wäre, was für Lia noch gesund sein könnte.

„Ein Mensch, der in so gesunder, kräftiger Luft lebt, keine Aufregungen und keine Sorge hat und nicht viel Arbeit, der kann doch mit Leichtigkeit fünfundsiebzig Jahre werden — oder auch achtzig... Meinen Sie nicht?“

„Ja, natürlich!“ Mara hat nicht den Mut, ihr dabei in die Augen zu sehen; sie sieht auf die wäckeren Streifen, aus der Schlucht und stellt das fast schwarze Haar aufsteigend. Handbreit darüber legt das rostrote Gelock ein; es sieht aus wie eine Pelzmütze, die auf dem dunklen, glatten Haar sitzt.

„Ja, mein Haar...“ Lia freist lächelnd mit der Hand darüber, als sie den Blick fängt. „Eigentlich paßt das dunkle Haar viel besser zu meinem Gesicht — finden Sie nicht? Ich wollte es schon längst gern wieder so haben; ich habe mich nur vor dem Uebergang gefürchtet, das sieht so schönlich aus. Wenn ich jetzt aufstehe, dann laß ich es mir kurz schneiden; dann sehe ich wieder aus wie früher.“

„Ja, es sieht Ihnen sehr gut!“ nickt Mara und sieht auf die eingestunkenen Schläfen, in denen die blauen Adern pulsen. „Lassen Sie es ruhig dunkel bleiben, bis es von selbst hell wird! Weiches Haar wird auch Sie gut kleiden, wenn Sie erst fünfundsiebzig sind — oder achtzig...“

„Ach — ich doch nicht!“ Lia tut diese Möglichkeit mit einer verächtlichen Handbewegung ab. „Ich dachte mir —: Ob meine Großmutter wohl noch lebt? Ich weiß nicht einmal genau, wie alt sie ist... Ich habe so ewig lange nichts von ihr gehört; früher habe ich ihr noch jedesmal geschrieben, wenn ich umgezogen bin — drei, viermal im Jahr... Sie wissen ja, wie das geht... Aber so alte Leute schreiben nicht gern. Und wenn sie wirklich einmal schrieb, dann waren es immer Ermahnungen und Strafpredigten; darauf legte ich keinen großen Wert... Und was sollte ich ihr schließlich schreiben? Von meinen interessanten Neuen dürfte sie nichts wissen, und von Berlin wollte sie nichts hören... Wissen Sie: Wenn man so lange auseinander ist, dann verliert man vollkommen den Rhythmus, was solche alten Leute in ihrem Nest da richtig finden und was nicht... Ich habe ihr einmal irgend etwas geschrieben — von einem Fest, glaube ich — ich dachte, es würde ihr Spaß machen. Ich fand es ausgefallen harmlos, und habe ein Bild mitgeschickt, so eine Aufnahme im Rokkum, für meine Begriffe sehr bellebet... Na, und da bekam ich eine furchtbare Predigt zu hören

und einen strengen Fragebogen, in wessen Gesellschaft ich einen Wasteball besucht hätte, doch wohl hoffentlich nicht allein? Na, und ich hatte keine Lust, zu lägen, und die Wahrheit schreiben konnte ich doch nicht... Stellen Sie sich vor: Ein erwachsenes Mädchen, das nur in Gesellschaft einer älteren Dame oder eines gelesenen Ehepaars ein Fest besuchen darf! Wenn ich versucht hätte, ihr das zu erklären, hätte sie wieder über das Sündenbündel gewettert... Ich habe überhaupt nicht mehr geantwortet. Und seitdem bin ich wieder zehnmal umgezogen und weiß gar nicht, ob die alte Frau noch lebt...“

„Schreiben Sie ihr doch jetzt einmal!“ schlägt Mara vor. „Es ist ja nicht anzunehmen, daß sie ebensooft umgezogen ist.“

„Ach nein: Wenn man sie nicht schon nach dem Kirchhof getragen hat, läßt sie immer noch auf demselben Fleck... In Gedanken habe ich schon hundert Briefe an sie aufgesetzt — aber was soll ich ihr eigentlich schreiben? Ich wollte nur mal hören, ob sie noch lebt? Dann denkt sie, ich warte auf die Erbschaft.“

„Schreiben Sie doch einfach, daß Sie krank sind und so viel an Ihre Kindheit zurückdenken — und Sie möchten gern hören, wie's bei ihr und in dem alten Haus ansähe; ob die Eierfahnen noch am Leben wären — und sie solle ein paar Stabloten und Zimtwafler schicken...“

„Ach, Maralein, liebste, bestes: Tun Sie mir einen Gefallen und schreiben Sie ihr! Sie können das viel besser als ich. Ich gebe Ihnen die Adresse... Und wissen Sie, machen Sie's ruhig ein bißchen schlimmer als es ist! Schreiben Sie „Schwerkrank“ oder wenigstens „ernstlich krank“!“

In Frau Hofbards Hausordnung ist schon wieder eine Veränderung eingetreten. Sie hat ihr eigenes Zimmer vermietet, an einen laßtspfügen, freundlichen, fätschlich redenden Herrn, der ihr von einem früheren Mieter empfohlen worden ist und der nur für kurze Zeit bleiben will.

In den schweren Zeiten muß man jeden Verdienst mitnehmen, und also hat sie sich in der Wädhentammer einquartiert, und Lotchen schläft auf dem Divan in dem dem benutzten Spelise- und Durchgangszimmer.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat.

— Geseftliche Prüfung des Rabattsparevereins. Der hiesige Rabatt-Sparverein Ottendorf-Okrilla u. Umg. e. V. wurde kürzlich auf Grund des Rabattgesetzes durch den Reichsverband der Rabattsparevereine Deutschlands e. V. (Revisionsverband) der alljährlichen Pflichtprüfung unterzogen. Der von diesem Verband bestellte Prüfer konnte das Vorhandensein der vollen Deckung für die sich z. B. im Umlauf befindlichen grünen Rabattmarken bestätigen. Diese Feststellung ist der wesentliche Zweck der gesetzlichen Pflichtprüfung der Rabattsparevereine. Durch Sicherstellung des dem ausgetobtem Rabatt entsprechendem Geldwertes umgibt also das Rabattgesetz den organisierten Rabatt mit größtmöglicher Sicherheit.

— Deffentliche Mahnung des Finanzamts! Wiederum mahnt das Finanzamt öffentlich zur Steuerzahlung. Der treue Reichsbürger erfüllt auch seine steuerlichen Pflichten gewissenhaft und pünktlich. Er läßt es nicht wie vor dem Jahre 1933 zum Postnachnahmeverfahren oder Pfändung kommen. Damit das Reich rechtzeitig über die Steuermittel verfügen kann und um das Warten an dem Kassenschalter zu vermeiden, zahlt er bargeldlos, durch Postcheck, Scheck oder dgl., und auch nicht erst am letzten Tage. Steuerfäumige werden veröffentlicht.

Deutsche Heldengräber in fremder Erde!

Heute noch — nach 20 Jahren! — liegen Tausende kahle Gräberfelder auf fremder Erde, Hunderttausende von deutschen Soldatengräbern öde und verwahrlost da, als wären sie vergessen. Wie sollen wir von würdiger Helbenehrung reden dürfen und das Lied vom Guten Kameraden mit ehrlichem Bewußtsein singen können, wenn wir dulden, daß unsere Brüder ruhen, als wären sie in Schande gefallen? Soja nicht: „Der Staat soll helfen und die Mittel schaffen, für den Staat sind unsere Soldaten gefallen!“ Nein! Sie starben damit unsere Häuser und Dome nicht in Trümmer sanken, damit unsere Felder und Wälder nicht von Granaten zerwühlt, von Giftgasen verpestet wurden, sie starben für Deutschlands Frauen und Kinder, für das ganze deutsche Volk — auch für dich! Das ganze deutsche Volk muß darum auch für die Gräber unserer Tapferen einstehen, auch du mußt helfen, daß der letzte gefallene Kamerad das erhält, worauf er durch sein Kämpfen und Sterben ein Anrecht hat und das ihm der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge bereitet: „Heimat in fremder Erde!“ Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, e. V. fordert alle Volksgenossen auf sich zur Mitgliedschaft bereit zu erklären. Die Bestimmung der Beitragshöhe ist dem einzelnen selbst seiner Leistungsfähigkeit entsprechend überlassen. Mindestbeitrag einschl. Lieferung der Monats-Zeitschrift „Kriegsgräberfürsorge“ monatlich 30 Pfg. Es ist parteifreudlich erwünscht, daß in unserem Orte reichliche Anmeldungen erfolgen. Kaufkraft erteilen und Anmeldungen nehmen sämtliche Blockwälder der NSDAP. und die NSDAP. entgegen. Persönliche Kaufkraft können im Parteibeamt eingeholt werden.

Unter uns gesagt,
Sommerprossen verschwinden, wenn Sie einfach Frisch's Schwammwaffeln gebrauchen. Schon nach kurzer Zeit zeigt sich der Erfolg. Überzeugen Sie sich durch einen Versuch. — Zur Pflege der Haut Schönheitswasser Aphrodite
Frisier Salon Gross.

Die Zeitung
des Wohnortes sollte in keiner Familie fehlen. Deshalb unterstützt in erster Linie den Heimatort und bezieht die „Ottendorfer Zeitung.“ 1.10 frei Haus.



Schreib- u. Zeichenbiste, Rechen- u. Lesebücher, Atlanten, Landkarten, Rechtschreibungen, Liederbücher, Bibl. Geschichten, Katechismus, u. f. w. Federhalter, Federkästen in Holz u. Leder, Bleistifte, Farbkästen mit 7-30 Farben, Buntstifte in versch. Preisl. Farben, Bleistiftspitzer, Radiergummi, Pinsel, Lineale
Herm. Kühle. Das Fachgeschäft für allen Schulbedarf.

Kirchennachrichten.
Gründonnerstag, abends 7/8 Uhr Abendmahlsfeier.
Karfreitag, vorm. 9 Uhr Gottesdienst, ansl. Abendmahl.

Les die Ottendorfer Zeitung

Sächsische Nachrichten

Eine unselige Tat

Mutter wollte mit drei Kindern aus dem Leben gehen
In Jockkau versuchte eine 33jährige Frau aus Schwern mit sich und ihre drei jüngsten Kinder im Alter von vier Jahren bis sechs Monaten mit Gas zu veranlassen. Die unselige Tat wurde von der Mutter der Lebensmüden rechtzeitig entdeckt, so daß die Wiederbelebungsversuche Erfolg hatten. Alle vier wurden in das Krankenhaus gebracht. Zwei ältere Kinder waren bei der Tat nicht in der Wohnung.

Bodenkammern besser sichern!

Der Kriminalpolizei in Chemnitz gelang es, einen seit Anfang dieses Jahres tätigen gefährlichen Bodenkammerbrecher festzunehmen. Obwohl dieser Volkschädling in festem Arbeitsverhältnis stand, hatte er sich nicht scheut, minderbemittelte Volksgenossen zu bestehlen.
Dieser Fall sollte allen Benutzern von Bodenkammern erneute Mahnung sein, für besseren Schutz ihrer Habe zu sorgen. Es ist besser, gute Kleidung, Wäsche und Geldbeträge aus Bodenkammern, Kammern von Hausangehörigen usw. dem Betriebsführer zur Aufbewahrung zu übergeben, als sie dem Einbrecher zu überlassen. In den Fällen, wo es nicht möglich ist, die Sachen in einem geschützteren Raum unterzubringen, kann nur ein guter Zirkerschloß helfen.

Ein Schwächling auf der Straße

Auf der Zeisiger Straße zwischen Adorf und Hebersreuth trafen sich zwei Frauen, die aus entgegengesetzten Richtungen kamen. Bei dieser Gelegenheit wollten sie ein kleines Schwächling holen. Da die eine Frau aber die ihr zugerufenen Worte schlecht verstanden hatte, ließ sie über die Straße. Da dies aber ohne jede Voricht geschah, ließ die Frau in einen gerade daherkommenden Kraftwagen hinein, dessen Lenker sie nicht einmal gehört hatte. Die Versuche des Lenkers, einen Unfall zu verhindern, endeten im Strafgraben. Die unachtsame Frau wurde schwer verletzt.

Das muß aufhören!

Noch nicht ermittelte Täter haben einen Personenzug der Linie Weitz-Karabitz-Kochitz mit Steinen beworfen, wovon einer ein Abteilfenster durchschlug. Glücklicherweise ist die in dem Abteil sitzende Frau nicht verletzt worden.
Weiter wurden in einer Röhrenanlage in Zaucha an hohen Bäumen die Kronen abgebrochen, so daß die Bäume einbrechen.

Dezartige Straftaten, die mit Dumme-Jungen-Streichen nichts mehr zu tun haben, verdienen schärfste Abmahnung, und es ist nur zu hoffen, daß die Uebelthäter bald ihrer Bestrafung zugeführt werden können.

Die Störche sind da!

Die ersten Störche, die bisher dem Reichsgebiet der Oberlausitz in diesem Jahr die Treppe gehalten haben, sind nun endlich eingetroffen. In Waldschwitz konnten sie zunächst nur ein Nest beziehen, weil das zweite Nest, das sich auf einer alten Linde befand, von Wintersturm heruntergerissen worden war. Einige Dorfbewohner keilten aber sofort ein neues Nest her, so daß die Frühlingstiere wieder eine Heimat fanden. Auch in anderen Gegenden Sachsens wurden die Störche auf ihrem Rückflug in die Heimat beobachtet.

Kolonialwaren-Geschäft

zum 1. Juli zu vermieten. Bruno Zindeisen.

Grosse Auswahl

in Strumpf- und Handarbeitswolle wie auch großes Lager in vorgezeichneten Handarbeiten finden Sie stets im

Handarbeitsgeschäft W. Fuchs

Die neuesten

Lohnsteuer-Tabellen

empfehlen

Herm. Kühle, Mühlstr. 15

Kaufmännische u. gewerbliche
Drucksachen jed. Art
liefert schnell, sauber und billig, in ein- und mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von
Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla

Dresden. Die Gasleitung richtig schliessen! Durch Unachtsamkeit beim Schließen der Gaslampen gerieten drei Menschen in höchste Lebensgefahr. Zwei Brüder im Alter von 19 und 27 Jahren und eine 74 Jahre alte Frau hatten in ihren Schlafzimmern die Lampen nicht richtig zugedreht, so daß Gas ausströmte. Zum Glück wurden die Gasvergasler so rechtzeitig aufgefunden, daß die von der Feuerwehr angestellten Wiederbelebungsversuche der beiden Brüder von Erfolg waren. In dem einen Fall hatte der Vater der beiden Brüder den Beden in deren Zimmer läuten gehört und war, als sie nicht aufstanden, in das Schlafzimmer gegangen, wo er seine Söhne bewußtlos vorfand.

Heidenau. Mit der Säge auf dem Fahrrad. In einer Kurve der stark abschüssigen Seidiger Straße stürzte der 54 Jahre alte Gärtner Thomas mit dem Fahrrad. Er schlug mit dem Kopf gegen einen Baum und erlitt einen tödlichen Schädelbruch. Thomas hatte eine Säge auf dem Fahrrad mitgeführt, und diese war an der Unfallstelle zwischen Rad und Schutzblech geraten.
Bauen. Fünf Tage im Dachsbau. Zum Frangen eines Daches wurde in Döschwitz ein Fortschritt in den Dachsbau hineingelassen. Als der Hund nach vielen Stunden nicht zurückkehrte, begann man, den Dachsbau auszufragen. Erst nach fünf Tagen, währenddessen die Träger vergeblich gearbeitet hatten, erschien der Hund, der offenbar verschüttet gewesen war, wieder an der Erdoberfläche, um bald darauf zu verenden.

Dresden. Durchs offene Fenster eingekriegen. Am letzten Tag hier ein Unbekannter durch das offene Fenster in eine Erdgeschosswohnung ein. Aus dem nicht verschließbaren Schubkasten einer Wäschekommode entwendete der Dieb eine Wäsche mit 170 Mk. und einen Korfaßschlüssel. — Leicht er konnte es dem Dieb nicht gemacht werden!

Nadeburg. Base verunfallte Verkehrsunfall. In der Nähe von Nadeburg lief auf der Autobahn ein Base auf einen Kraftwagen zu. Als der Kraftwagen bremste, überfiel sie die Base. Glücklicherweise kamen die beiden Anwesen mit dem Schrecken davon, doch wurde das Fahrzeug schwer beschädigt. Der Base gelang unter das Auto und fand den Tod.

Ramenz. In abendliche Nische gekürzt. Ein zweijähriges Kind stürzte in eine ebenerdige offene Nische. Da, annehmbar erst kurz vorher, noch abendliche Nische in die Grube geschüttet worden war, erlitt das bedauernswerte Kind an beiden Hüften schwere Brandwunden.

Krusdorf i. Sa. Von Rangierlokomotive erfaßt. Der Weichenwärter Alwin Auffig wurde auf Bahnhof Krusdorf beim Ueberkreuzen der Gleise von einer Rangierlokomotive erfaßt und schwer verletzt. Auf dem Transport nach dem Krankenhaus ist Auffig seinen Verletzungen erlegen. Er hinterläßt Frau und zwei Kinder.

Heidenau (O.). Aus einem Staube gebohrt. Seit dem 20. Januar war die 25 Jahre alte Tochter Johanna des Fleischermeisters Wilhelm Heintze vermißt worden. Sie hatte sich am genannten Tag aus ihrer elterlichen Wohnung entfernt und war später nur noch einmal bei Eltern gesehen worden. Rumreißer rief man beim Abbruch eines großen Sees bei Hartha auf die Leiche des Mädchens. Ob Selbstmord oder ein Verbrechen vorliegt, müssen die weiteren Ermittlungen ergeben.

Lichtenstein. Mischkinder Ueberfall. In Köditz wurde in den Nachstunden eine 65 Jahre alte Frau von einem unbekanntem Mann überfallen und im Boden geworfen, offenbar in der Absicht, sie zu berauben. Da die Frau jedoch laut um Hilfe rief, ließ der Unbekannte von ihr ab und flüchtete. Beim Sturz auf die Straße hat die alte Frau Verletzungen an der Hand erlitten.

Schorlau. Feuer im Gut. In dem landwirtschaftlichen Gebäude von Fischers Erben brach Feuer aus. Das Haus brannte vollkommen aus. Den Räumlichkeiten auch Getreide, Heu und Möbel zum Opfer, während das Vieh gerettet werden konnte.

Böhmisches-Weiß. Bei lebendigem Leibe verbrannt. In Tiefendorf kam die schwerkranke 70-jährige Amalia Triefelt auf tragliche Weise ums Leben. In einem unbewachten Augenblick machte sich die Greisin am Ofen zu schaffen, wobei ihre Kleider Feuer fingen. Als man ihr zu Hilfe kam und den Brand löschte, hatte sie schon so schwere Verletzungen erlitten, daß sie bald darauf starb.

Altenburg. Die Opfer des Großglockner zur letzten Ruhe geleitet. Unter starker Anteilnahme der Altenburger Bevölkerung und vieler Mitglieder des Deutschen Alpenvereins sowie des Turnklub und Männerturnvereins Altenburg wurden die zwei jungen Altenburger Bergsteiger, die im Glocknergebiet den Tod fanden, zur letzten Ruhe geleitet. Der dritte Verunglückte wurde in Altenau beigesetzt.

Aus Sachsens Gerichtssälen

Verbrechen am leimenden Leben

Am 27. Januar wurde in ihrer Wohnung in Barzdorf die 34jährige Ella K. die ein Kind erwartete, tot aufgefunden. Bei der Besichtigung eines verdorbenen Eingriffes war sie ge worden. Einwohner hatten damals einen Mann im Keller wagen vor dem Haus der K. vorfahren und bald darauf wieder davonfahren sehen. Als die Tatfache, daß der Kraftwagen genau beschriebenen und eine vom Wagen herabhängende Kellertür sichergestellt werden konnte, lernte ein Neugeborenes von dem Täter nach dem Weg gefragt worden war, diesen wiedererkennen, führte zur Ueberführung des 45 Jahre alten Fritz Erich Küster aus Reichenberg (Kreis Dresden). Er wurde vor der Großen Strafkammer des Landesgerichts Dresden wegen vollendeter Mordtötung sowie fahrlässiger Tötung auf Grund des Andizubeweiens zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt.

Unter dem Verdacht des Wilderns verhaftet

Unter Verdacht des Wilderns wurde ein Nadeburger Einwohner festgenommen. In seiner Wohnung fand man einen frisch abgeschossenen Fuchs. Der Verdächtige gab an, ihn in der Somerswälder Heiden „gejunden“ zu haben. Das ist aber keine Rechtfertigung, da Wildjünde an die Jagdberechtigten abzuliefern sind. Wer dies nicht tut, hat Verstrafung zu erwarten. — Da der Verhaftete unter dem Verdacht weiterer Jagdvergehen steht, wurde er der Staatsanwaltschaft Dresden zugewiesen.